

finden; durch die Südostmission verknüpft sich diese Frage mit einer andern; dem geistigen Anteil Alchwins an der Salzburger Mission. Die Arbeit ist über das Maß einer Dissertation beträchtlich hinausgewachsen. Der Hauptwert der ersten Hälfte des Ganzen, der fränkisch-bairischen Beziehungen bis 788, liegt darin, daß hier der Versuch unternommen wurde, unter Heranholung auch des entferntesten Quellenstoffes alle Beziehungen von Herzogtum und Kirche diesem Gesichtspunkt unterzuordnen. Man mag einer oder der anderen Folgerung den Beifall versagen; aber es ist dabei soviel an andern Kenntnissen zutage gekommen, daß dies die Betrachtung wert war. Besonders wertvoll erscheinen mir die um den Kult der heiligen Dionysius und Hippolytus gruppierten Beobachtungen über die Beziehungen Gultrads von St. Denis zu Otakar-Autcharius, dem Gründer von Tegernsee. L. kann zeigen, wie stark fränkisch durchseht der Staat Thassilos III. bereits war, seine Andeutungen über Spannungen zwischen Herzog und „Adel“ glaube ich von ganz anderen Seiten her vertiefen zu können; was L. über den Königsschutz über Altomünster und Berg im Donaugau wie über die Übung königlicher Lebensrechte beibringt, spricht sehr dafür, daß spätestens 748 das fränkische Benefizialwesen und Staatsrecht in Bayern Eingang fand. L. hat durchaus recht, wenn er aus diesen Einzelheiten den Schluß zieht, daß Thassilos Kampf gegen Karl den Großen in gar keiner Weise mit jenem der Sachsen zu vergleichen ist. Nicht weniger wertvoll und ausbaufähig sind die Beobachtungen von L. über die germanischen Gedankengänge im Geistesgut Alchwins, Verstärkung der kämpferischen Auffassung wie des Treuegedankens im Christentum, Eindringen germanischer Gedanken im Kirchenrecht u. dgl. Die Versuche, Alchwin zu einem Kündler und Wegbereiter des Imperiums Karls des Großen vor der Kaiserkrönung zu machen, hat L. mit Recht abgelehnt (S. 139), indem er zeigt, wie das Wort „imperium“ in durchaus allgemeiner Auffassung als „Befehl“ auch ohne Beziehung zum Kaisertum verwendet wurde, obschon bereits seit Beda den Angelsachsen „imperium“ als Bezeichnung eines Oberkönigtums geläufig war. Es wäre zu hoffen, daß es L. gelänge, die letzteren Untersuchungen über Germanentum und Christentum auf breiterer Grundlage weiterzuführen. E. K.

Martin Linzel, Die Vorgänge in Verden im Jahre 782 (Niedersächsisches Jahrbuch 15, 1938, 1—41). Noch einmal wird in eingehender und völlig überzeugender quellenkritischer Untersuchung die Unhaltbarkeit der Ausführungen Bauers über den Tag von Verden dargetan (s. oben S. 321). Wenn die Nachricht von der Hinrichtung der 4500 Sachsen auch durch die fränkischen Reichsannalen an sich gut bezeugt ist, so führt der Verf. doch entscheidende Argumente gegen die wörtliche Glaubwürdigkeit der Zahl an. Im Verhältnis zu den